

Predigt über Lukas 6, 27-38

Wernsbach 9.11.2025

„Leben wie Gott“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde,

der Apfel fällt bekanntlich nicht weit vom Stamm. Manche Kinder sehen ihren Eltern verblüffend ähnlich: Leni und Heidi Klum, Boris Becker und Anna Ermakova, Jaden und Will Smith.

Wie ist das bei Ihnen? Sind Sie mehr Mama oder Papa? Sind es eher äußerliche Merkmale oder stellen Sie auch Charakterzüge und Verhaltensweisen an sich fest, die Sie nur zu gut von Ihren Eltern kennen? Hoffentlich mehr Positives als Negatives.

Nun haben wir ja nicht nur leibliche Eltern, sondern als Christen auch einen himmlischen Vater. Von Geburt an sind wir Menschen bereits ein Ebenbild Gottes. Doch dabei soll es nach Gottes Wille nicht bleiben. Wir sollen und dürfen sogar Kinder Gottes werden. Wenn andere uns sehen, sollen sie unseren himmlischen Vater in uns

erkennen können. Der Apfel soll nicht weit vom Stamm fallen, sonst ist etwas faul.

Jesus will, dass wir keine faulen Früchte sind. Er will, dass wir wie saftig reife Äpfel duften und unser Anblick Freude macht. Wunderschöne rote Bäckchen – zum Anbeißen! Und Jesus wird konkret. Sehr konkret. Zwei unserer typischen Verhaltensweisen spricht er an:

Du sitzt im Café, beobachtest die Leute und denkst:
»Die sollte auch besser auf die Sahne verzichten.«

Oder: Du gibst deinem Kollegen, der beim letzten Projekt ungefragt deine Ergebnisse präsentiert hat, mal wieder eine klitzekleine Info nicht – versehentlich natürlich.

Was Jesus dazu meint? Wir springen mittenrein in die sogenannte Feld Rede im Lukasevangelium, Kapitel 6, Verse 27–38:

27 Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; 28 segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. 29 Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. 30 Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. 31 Und wie ihr wollt, dass euch

die Leute tun sollen, so tut ihnen auch! 32 Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. 33 Und wenn ihr euren Wohltätern wohltut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. 34 Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen. 35 Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

36 Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. 37 Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. 38 Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.

Liebe Gemeinde

Was ist jetzt mit dem fiesen Kollegen, der unbedingt seine Karriere voranbringen will? Was ist mit der fülligen Dame im Kaffee und ihrem Apfelkuchen mit Sahne? Was würde Jesus dazu sagen? – »Liebe deinen

fiesen Kollegen und unterstütze ihn! Verurteile die dicke Frau nicht, nur um dich selbst besser zu fühlen, wenn du dein Stück Torte isst!«

Warum soll ich das eine tun und das andere lassen? Jesus nennt drei gute Gründe. **Der erste Grund** ist auch der wichtigste Grund: die *Nachahmung Gottes*. »*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!*«, fordert uns Jesus auf. Einen Menschen zu lieben, der mich liebt und mir das auch zeigt, das kriegen die meisten Menschen hin, oft mehr schlecht als recht. Wir freunden uns mit denen an, die uns sympathisch sind, die ähnliche Meinungen und Interessen haben. Über was sollen wir auch mit den anderen reden? Doch wenn unser himmlischer Vater sich so verhalten würde, was schätzen Sie, wie viele Christen würde es aktuell auf der Welt geben?

Ich bin mir sicher: keinen einzigen. Es würde kein einziges Kind Gottes geben, wenn Gott nicht solche Egoisten wie uns aus unserem Stachelpanzer herauslieben würde. Das Böse wird nicht durch noch mehr Böses besiegt, sondern allein durch Liebe. Das ist Gottes Prinzip. Nach diesem Prinzip hat Jesus gelebt.

Der zweite Grund: Als Christen glauben wir daran, dass jeder Mensch einmal vor Gott stehen und unser Leben von ihm beurteilt wird. Dann werden nicht gute und schlechte Taten gegeneinander aufgewogen,

sondern es geht viel tiefer: Was hast du geglaubt? Worauf hast du vertraut? Was hast du aus dem Geschenk deines Lebens gemacht? Wie hast du über dich, über Gott und über andere Menschen gedacht? Haben deine Worte und Blicke andere aufgebaut oder kleingemacht? Hast du Frieden bewirkt oder mit anderen im Streit gelebt?

Jesus ist knallhart und sagt: »Im Gericht Gottes wird der Maßstab an dich angelegt, den du während deines Lebens an andere angelegt hast.« Vermutlich haben wir alle ein großes Interesse daran, dass der Maßstab, der an uns angelegt werden wird, verständnisvoll, barmherzig, großzügig, gnädig ... ist.

Der dritte Grund steht im Abschnitt davor in der Feldpredigt: Wir sollen anderen gönnen und großzügig sein, weil Reichtum vergänglich ist, niemanden wirklich glücklich macht, sondern der Beziehung zu Gott sogar schadet.

Reiche erliegen oft dem Trugschluss, sie könnten sich gegen alles absichern, brauchen weder andere noch Gott. Dabei vergessen sie, dass wir alle von Gott und seiner Güte abhängig sind. Deshalb bringt man Kindern im besten Fall schon früh das Teilen bei: Gib von deinem Überfluss ab, auch wenn du keine Gegenleistung zu erwarten hast.

Lieber glücklich Gummibärchen mit anderen gemeinsam essen, auch wenn dann nur ein paar für dich bleiben, als allein die ganze Tüte in dich hineinstopfen, bis dir schlecht ist.

Drei gute Gründe, aber leider im Alltag so nicht umsetzbar: Jeder von uns hat Feinde, auch wenn wir uns abgewöhnt haben, andere Menschen als solche zu bezeichnen. Trotzdem gibt es sie: die fiesen Kollegen und Mitschüler, den ungerechten Chef oder Lehrer, die lauten unhöflichen Nachbarn, die rücksichtslosen Fahrer im Straßenverkehr, die Verwandten, die jedes Familienfest sprengen und nie genug bekommen können.

Von solchen Typen können wir uns doch nicht wissentlich über den Tisch ziehen lassen! Von wegen die andere Backe hinhalten und noch mal einen Schlag kassieren! Ich leihe doch niemandem etwas, von dem ich weiß, dass ich mein Eigentum sicher nicht zurückbekommen werde. Soll ich mich freiwillig ausnehmen lassen wie eine Weihnachtsgans? Nein, das geht nun wirklich nicht.

Auch das Vergleichen und Beurteilen ist Teil unserer DNA: Like oder Dislike, ein Kommentar hier, ein Herz dort. Über was sollen wir reden, wenn wir nicht über andere reden? Da wäre oft großes Schweigen angesagt.

Und jetzt?

Glaube bedeutet, darauf zu vertrauen, dass Gottes Wege sich durchsetzen – auch dann, wenn alles dagegen zu sprechen scheint.

Das hat sich immer wieder gezeigt: bei Abraham, bei David, bei Franz von Assisi, bei Martin Luther King oder in den Montagsgebeten der DDR, die schließlich zum Fall der Mauer führten. Der Weg des Glaubens ist immer ein Wagnis – das Wagnis, auf Gewalt mit Frieden zu antworten.

Menschen, die ihre Unterdrücker nicht hassten, nicht zurückschlügen, sondern ihnen mit Liebe begegneten, haben gezeigt: **Nur die Liebe kann das Böse überwinden.**

Mit neuem Hass lässt sich Hass nicht besiegen – man kann ihn höchstens verdrängen. Doch er kehrt wieder, in neuer Gestalt, mit derselben zerstörerischen Kraft.

Gottes Prinzip aber wirkt anders. Es braucht Zeit, bis seine Kraft sichtbar wird. Manchmal Wochen, manchmal Jahre, manchmal Generationen. Doch sie wächst – still, leise, unaufhaltsam.

Auch David musste warten. Saul hatte ihn verfolgt, unschuldige Menschen seinetwegen töten lassen, ihm seine Frau genommen und ihn öffentlich gedemütigt. David hätte allen Grund gehabt, ihn zu hassen. Und doch tat er es nicht. Er weigerte sich, Saul zu verletzen, und hielt ihn bis zum Ende für den Gesalbten

Gottes. David vertraute darauf, dass Gott zur rechten Zeit für Gerechtigkeit sorgen und sein Versprechen erfüllen würde.

Vielleicht hat David in all den Jahren manchmal gezweifelt – vielleicht dachte er, er hätte Saul töten sollen, als sich die Gelegenheit bot. Aber er tat es nicht. Er verzichtete auf Rache und hielt an seinem Vertrauen fest. Und er wurde nicht enttäuscht.

Gott nachzuahmen heißt: viele kleine Schritte zu gehen und Geduld zu haben. Der Anfang wirkt oft unscheinbar, und lange scheint sich nichts zu verändern. Im Gegenteil – man erträgt Unrecht und fühlt sich schwach. Aber genau dort wächst der Glaube – im Aushalten, im Vertrauen, dass Gottes Liebe am Ende siegt.

Es kann dauern, bis die vielen kleinen Schritte zum Ziel führen. Aber ohne diese Schritte herrscht Stillstand und die Früchte faulen.

Um die Treue im Alltag, das menschlich Irrsinnige trotzdem zu tun, weil es Gottes Prinzip ist, kommen wir nicht herum. Denn »Christi Verheißung gilt denen, die am kleinen Platz ganze Treue üben«, so Friedrich von Bodelschwingh.

Welche konkreten Schritte bei uns dran sind, wissen wir vielleicht schon längst. Vielleicht stehen uns schon

Menschen oder Situationen vor Augen, seit wir die Worte von Jesus gehört haben.

Falls Sie noch nicht so richtig wissen, wie Ihre alltägliche *Nachahmung Gottes* aussehen könnte, zum Schluss ein paar Vorschläge. Falls nichts Passendes für Sie dabei sein sollte, lesen Sie noch mal in Ruhe die Feldpredigt in Lukas, Kapitel 6 mit betendem, fragendem Herzen. Der Heilige Geist wird Ihnen schon zeigen, womit Ihr Abenteuer ›Leben wie Gott‹ beginnt. Hier ein paar Vorschläge, was *Nachahmung Gottes* bedeuten könnte:

- Dem fiesen Kollegen die Info bewusst nicht vorenthalten, sondern trotzdem korrekt mit ihm umgehen. Sich so verhalten, wie man selbst von anderen behandelt werden will, auch wenn der andere es einem echt schwer macht.
- Den abfälligen Gedanken über die Dame im Café sofort verjagen, indem ich mir selbst sage: »Ich will andere nicht verurteilen.«
- Wenn ich für Frieden auf der Welt bete, nicht nur für die Opfer, sondern auch für die Täter beten: für die Menschen in der Ukraine *und* in Russland, sogar für den Kriegstreiber.
- Wenn es mir finanziell möglich ist, großzügig sein. Nicht auf das geschickte Marketing reinfallen, dass ich immer mehr und Besseres brauche und es mir verdient hätte, es mir gut gehen zu lassen.

- Wenn ich Menschen begegne, die mir fremd und nicht sympathisch sind, sie trotzdem anlächeln und freundlich sein. Denn auch unser himmlischer Vater ist zu den undankbaren und bösen Menschen freundlich und gütig.

Damit sind wir wieder zurück beim Apfel und dem Stamm. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Sonst ist etwas faul.

Laut Jesus gibt es keinen anderen Weg, dass das Bild Gottes, seine eigentliche Bestimmung findet, als den der Nachahmung unseres himmlischen Vaters. *Leben wie Gott* – das klingt nicht nur verrückt, sondern ist es auch. Aber es lohnt sich ganz bestimmt! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.